

LESEPROBE  
**Virna DePaul: EwigLEID**

Copyright © 2012 by Virna DePaul  
Originaltitel: Shades Of Temptation  
Übersetzer: Elisabeth Hartmann

Band: 25731

1. KAPITEL

Special Agent Carrie Ward betrat McGill's Bar. Sie hatte gerade wieder einen schwierigen Fall für die SIG abgeschlossen, die Special Investigation Group des Justizministeriums von Kalifornien, einer aus fünf Mitarbeitern bestehenden Entsprechung des FBI auf Bundesstaatsebene. Diesen Abschluss wollte sie mit der Beendigung ihres selbst auferlegten fast sechsjährigen Zölibats feierlich begehen. Wahrscheinlich würde sie keinen Höhepunkt erleben. Einen Höhepunkt hatte sie selten mit einem Mann. Doch Lust war im Grunde nicht das, was sie suchte. Sie wollte einfach nur Körperkontakt. Intimität. Ein paar Stunden lang so tun können, als gehörte sie dazu – zu dieser Welt, dieser Stadt, vielleicht sogar zu einem Mann, dem sie etwas bedeutete und der mehr in ihr sah als nur eine Frau, die Tag für Tag versuchte, sich in einem sogenannten Männerberuf durchzuschlagen.

Knapp zwanzig Minuten später verließ Carrie McGill's Bar ohne Begleitung. Die Einsamkeit war schmerzlicher als je zuvor. Und nicht etwa, weil sie keinen Mann zum Verführen gefunden hätte, sondern vielmehr, weil der eine Mann, den sie wirklich verführen wollte – nein, der eine Mann, mit dem sie wirklich Liebe machen wollte, sofern es so etwas überhaupt gab –, sich an eine andere Frau heranmachte.

Ich hätte gar nicht erst herkommen sollen, sagte sie zu sich selbst. Es war Freitagabend, und sie hatte gewusst, dass Jase Tyler, ein Kollege bei der SIG, verabredet war. Aber sie hatte nicht wissen können, dass er sich mit dieser Frau in McGill's Bar treffen würde, dem Lieblingslokal der Polizei von San Francisco. Obwohl sie ihn dort natürlich auch schon früher in Frauenbegleitung gesehen hatte, handelte es sich dabei in der Regel um Frauen, die er an Ort und Stelle aufgegebelt hatte. Zu einer Verabredung hätte er sich ihres Erachtens sicher eine elegantere Umgebung ausgesucht, die seinen Verführungskünsten zuträglicher sein würde.

Da hatte sie sich getäuscht.

Ihr Magen zog sich zusammen, als sie an ihre Unterhaltung mit Seth Roberts dachte, einem Cop vom SFPD, der Polizeibehörde von San Francisco. Sie lachte gerade über einen seiner Witze, als sein Freund ihm einen Rippenstoß versetzte und in bewunderndem Tonfall „Jase Tyler“ sagte. Erschrocken hatte sie sich nach ihm umgedreht. Und tatsächlich, sie erkannte Jase im eleganten Anzug auf Anhieb. Er hatte die Hand auf den schmalen nackten Rücken der Frau an seiner Seite gelegt. Seine Begleiterin trug ein schwarzes Cocktailkleid, das eher für die Oper als für McGill's geeignet war, doch wer war Carrie, um das zu beurteilen? Sie hatte sich nicht einmal für ihre Männerjagd aufgebrezelt. Stattdessen hatte sie immer noch ihre Standard-Bürokleidung an, in der sie sich so feminin wie immer fühlte – nämlich

überhaupt nicht.

Während Carrie jetzt vor der Bar stand, betete sie, Seth möge nicht bemerkt haben, wie sehr der Anblick von Jase und seiner Begleiterin sie deprimierte. Allerdings deutete die Art, wie er sie angeschaut hatte – mit einer gewissen Weichheit in den Zügen und einer Spur Mitleid –, auf das Gegenteil hin. Sollte er es jedoch wagen, Jase gegenüber ein Wort darüber zu äußern, würde er es bereuen. Das Mindeste wäre, dass sie ihn zu einem Racquetball-Match herausforderte und ihn in Grund und Boden spielte, wie die letzten beiden Male. Sie schob die Hände in die Taschen ihrer Wolljacke und lief zu ihrem Wagen.

„Du gehst schon so früh, Ward?“

Sie verharrte in der Bewegung, sowie sie Jases Stimme hörte. Einen Sekundenbruchteil lang fragte sie sich, ob sie ihren Ohren trauen konnte. Ob sie ihn allein durch ihre Sehnsucht heraufbeschworen hatte. Die einzig wichtige Frage war allerdings die, ob er allein oder mit seiner Begleitung aufgetaucht war.

Langsam wandte Carrie sich zu ihm um. Er stand ein paar Schritte entfernt von ihr, die Hände in den Taschen, die unvermeidliche Krawatte gelockert, ohne Jackett. Sein sandbraunes Haar war kunstvoll zerzaust, seine hochgewachsene, schlanke Gestalt kam in der maßgeschneiderten Kleidung äußerst vorteilhaft zur Geltung. Ihn als Metrosexuellen zu bezeichnen würde Jase wahrscheinlich auf die Palme bringen – und genau das war eine von Carries Lieblingsbeschäftigungen gewesen, bevor das erotische Knistern zwischen ihnen zu gefährlich geworden war –, doch nicht einmal Carrie würde so weit gehen, ihn in diese Schublade zu stecken. Er achtete mehr als die meisten Männer auf seine äußere Erscheinung. Er kleidete sich gut. Sah gut aus. Roch gut. Aber er war zu sensibel und zugleich zu männlich, um sich in diese Kategorie eingliedern zu lassen.

Von daher verwunderte es nicht, dass Jase sehr feminine Frauen bevorzugte. Weshalb war er dann hier draußen bei ihr statt in der Bar bei seiner Begleitung? Carrie verzog das Gesicht, nicht etwa, weil er hier bei ihr stand, sondern weil sie gerade deswegen so verdammt erleichtert war. „Was gibt's, Tyler? Hat deine Freundin dich rausgeschickt, damit du den Rest ihres Outfits für sie holst? Ist ihr kalt geworden?“

Er hatte sie mit ernster Miene gemustert. Jetzt schenkte er ihr dieses Grinsen, bei dem Frauen immer weiche Knie bekamen und die Augen verdrehten, Carrie inbegriffen. Zum Glück war sie, abgesehen von ihrem Ausrutscher in Seths Gegenwart, ziemlich geübt darin, es zu verbergen.

„Ich bin ziemlich versiert darin, meine Frauen warm zu halten“, erwiderte Jase gedehnt. Ein leicht nasalere Texas-Dialekt färbte seine tiefe Stimme. „Ich habe dich gehen sehen und mich gefragt, warum du nicht wenigstens Hi gesagt hast.“

Spöttisch hob sie eine Augenbraue. „Hab ich das versäumt? Tut mir leid. Hi, Jase. Wie geht's? Ist irgendwas Interessantes vorgefallen, seit wir uns zuletzt getroffen haben? Das muss vor ... Moment ...“ Sie warf einen Blick auf die Uhr, eine schlichte, einfache Ausführung mit kräftigem schwarzem Armband, genauso modisch und geschlechtsneutral wie ihre Gesamterscheinung. „Das war vor anderthalb Stunden im Büro, oder?“

Sie schaute wieder zu ihm hoch. Zu ihrer Überraschung war er näher an sie herangetreten und hatte sich geradezu vor ihr aufgebaut. So nahe, als wollte er sie allein mit seiner maskulinen Präsenz einschüchtern. Seine Körperwärme strahlte so intensiv wie ein loderndes Feuer auf sie ab. Sein Duft, frisch und sauber, aber mit einem Hauch Parfüm unterlegt, überwältigte sie. Begehren durchströmte ihren Körper, ihr wurde schwindelig, und sie verspürte Panik. Automatisch trat sie einen Schritt zurück.

Sie schob sich eine Locke zurück hinters Ohr und fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen. „Vorsicht, Tyler. Deine Freundin ist vielleicht nicht damit einverstanden, wenn du mir so nahe kommst. Was nicht heißen soll, dass sie mich als Bedrohung oder dergleichen betrachten würde, aber du weißt ja, wie dumm manche Frauen sein können.“

Jase ballte die Hände zu Fäusten. Geistesabwesend registrierte Carrie, dass er die Hände aus den Taschen genommen hatte. Er hatte große Hände. Lange, elegante Finger, die besser zu einem Künstler gepasst hätten als zu einem Cop. Große Füße hatte er auch. Zwar war er ungewöhnlich groß, allerdings nicht so massig wie einige von ihren Teamkollegen, zum Beispiel Liam „Mac“ McKenzie und Simon Granger. Und Jase sah zwar gut aus, jedoch eher wie ein hübscher Junge, nicht auf gnadenlos maskuline Art. Deswegen wurde er häufig unterschätzt, und wenn sich der strahlende Charmeur vor aller Augen in einen gefährlich harten Typ verwandelte, waren die meisten geschockt. Manchmal vergaß selbst Carrie, wie rabiater er sein konnte. Wenn es dazu kam, erinnerte Jase sie unweigerlich daran, indem er einen gefährlichen Verdächtigen verhaftete oder mit einer ätzenden Retourkutsche auf eine ihrer bissigen Bemerkungen reagierte.

Jetzt erfolgte keine Retourkutsche. Stattdessen hob Jase die eine seiner besagten großen Hände und strich Carrie mit den Fingerspitzen sacht über die Wange. Ihr Herz klopfte wild. Spontan war sie versucht, die Augen zu schließen und sich an diesen wunderbaren Mann zu lehnen. Sie dachte ohnehin schon an das erste und einzige Mal, als er sie vor knapp einer Woche geküsst hatte. Macs Freundin Natalie Jones war überfallen worden und im Krankenhaus gelandet. Jases Kuss war als Trost gedacht, weil Carrie sich große Sorgen gemacht hatte. Eine leichte, flüchtige Berührung ihrer Lippen und viel zu schnell vorüber. Doch die Wirkung war verheerend gewesen. Genauso wie seine jetzige Berührung. Carrie konnte nicht anders; sie begann zu zittern, und die Art, wie er die Augen zusammenkniff, und die Glut in seinem Blick verrieten ihr, dass ihre Reaktion ihm nicht entgangen war.

„Regina sollte dich aber eindeutig als Bedrohung betrachten“, erwiderte er leise.

Ungläubig schaute sie Jase an. Nein. Sie hatte sich bestimmt verhört. Sie versuchte ein höhnisches Lachen, doch es klang eher atemlos.

„Ich möchte dich noch einmal küssen, Carrie“, flüsterte er, bevor sie etwas erwidern konnte. „Aber dieses Mal will ich es richtig machen.“

Atemlos starrte sie ihn an, suchte Anzeichen dafür, dass er betrunken war, fand aber keine.

Er streichelte ihre Wange und legte den Daumen leicht auf ihre Unterlippe. Als sie nach Atem rang, stieß er einen zittrigen Seufzer aus, senkte die Hand und schob sie wieder in die Tasche.

„Die Frage ist nur, lässt du das zu? Oder wollen wir weiterhin immer das gleiche leidige Spielchen spielen und so tun, als wollten wir einander nicht die Kleider vom Leibe reißen und tagelang vögeln?“

Seine derbe Wortwahl brach den diffusen Bann, unter dem sie stand. Jase war ein Frauenliebhaber. Ein echter Charmeur. Frauen gegenüber verwendete er keine Worte wie „vögeln“, jedenfalls nicht außerhalb des Schlafzimmers. Doch sie war anders als die Frauen, mit denen er sich abgab. Sie war nicht weich oder feminin, und ihr gegenüber hielt er es offenbar nicht für notwendig, seinen Charme einzusetzen. Oder er war womöglich nur ehrlich. Er wollte sie flachlegen. Warum sollte er mit schönen Worten seine Zeit verschwenden?

Er beobachtete sie aufmerksam, in seinen Augen funkelte etwas Raubtierhaftes. Über seine Schulter hinweg sah Carrie durch die Fenster der Bar, dass seine Begleiterin den Blick am Tresen entlangschweifen ließ, als suchte sie Jase. Von vorn

war sie genauso schön wie von hinten. Noch schöner. Und wieder einmal fragte Carrie sich: Wieso stand Jase draußen bei ihr und täuschte ein Verlangen vor, das unmöglich vorhanden sein konnte? Die einzige Erklärung dafür war, dass er vielleicht Abwechslung in seine endlose Reihe von Sexpartnerinnen bringen wollte, aber sie wollte verflucht sein, wenn sie sich dafür zur Verfügung stellte.

Carrie sah ihn sanft an und biss sich auf die Lippe, in der Hoffnung, dass sie so empfänglich für seine „Werbung“ wirkte. „Jase“, sagte sie zitternd und hielt den Blick gesenkt.

Genau so, wie sie es sich erhofft hatte, neigte er sich zu ihr herab.

„Was ist los, Carrie?“, fragte er mit tiefer, dunkler Stimme.

Unter den Wimpern hervor schaute sie ihn an und legte ihm leicht die Hand auf die Brust. Sie spürte seinen Herzschlag, kräftig und ein wenig unregelmäßig. Sie hatte ihn verunsichert, und obgleich sie hätte triumphieren können, mahnte das Ziehen zwischen ihren Schenkeln sie doch gleichzeitig, vorsichtig zu sein und nicht in ihre eigene Falle zu tappen. Doch ohne auf die innere Warnung zu hören, schlang sie die Arme um Jases Nacken und reckte sich ihm entgegen, bis ihr Mund sein Ohrläppchen berührte. „Jase“, hauchte sie noch einmal.

Er umfasste locker ihre Taille, aber sie spürte an seinem fester werdenden Griff, dass er sie an sich ziehen wollte. Sie an seinen muskulösen Körper pressen wollte, und sie wusste, wenn er das tat, war sie verloren. Sie war nicht sicher, ob sie die Kraft aufbringen würde, sich aus seiner Umarmung zu befreien. Sie wandte den Kopf und entdeckte Jases Begleiterin in der Bar. Sie schaute zu ihnen hinüber, und ihre Haltung verriet Carrie, dass sie Jase jeden Augenblick nach draußen folgen würde.

In genau diesem Moment streifte Jase mit den Lippen Carries Wange. Ein erregendes Prickeln lief ihr über den Rücken und erfasste sämtliche erogenen Zonen ihres Körpers. Sie wollte sich an Jase reiben. Nicht nur das. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf sie die Versuchung, mit Jases Begleiterin um das Recht, ihn zu berühren – ihn zu lieben –, zu wetteifern.

Dumme Kuh! Was war los mit ihr? Sie wollte dem Kerl eine Lektion erteilen und nicht um ihn buhlen.

Sie küsste ihn auf die Wange, genauso, wie er sie geküsst hatte. Dann knabberte sie an seinem Ohrläppchen und biss kraftvoll zu.

„Scheiße!“ Instinktiv zuckte Jase zurück. Carrie ließ ihn sofort los und wich mehrere Schritte zurück. Dieses Mal war es ihr gleichgültig, ob es wie ein Rückzug aussah.

Jase rieb sich das Ohr und funkelte Carrie böse an. „Verdammt noch mal, Carrie, was sollte das denn?“

„Das“, antwortete sie außer Atem und trat noch etwas von ihm zurück, „sollte dich daran erinnern, dass ich keine Bedrohung für Regina darstelle, aber bei dir ist das etwas anderes. Wenn du dich mit deinen Flittchen langweilst, dann besteht vielleicht noch Hoffnung für dich. Aber quatsch mich nicht voll; damit vergeudest du nur meine Zeit. Du willst mich nicht. Du willst mich nur bezwingen. Beweisen, dass Special Agent Ward eine weitere Kerbe an deinem Bettpfosten sein kann. Doch dazu wird es niemals kommen.“

„Ich will dich nicht bezwingen. Jedenfalls wollte ich es nicht, bevor du mir ein Stück aus meinem verdammt Ohr gebissen hast, aber ...“

Die Tür zur Bar öffnete sich. „Jase“, ertönte eine Frauenstimme. Regina stand in der Tür und fixierte Carrie. Ihre Miene drückte unmissverständlich Sorge um Jase aus. „Brauchst du Hilfe?“

Carrie fauchte regelrecht. Anscheinend dachte Regina, Carrie hätte Jase in die Enge getrieben und in die Falle gelockt. Warum sollte er sonst mit einer wie ihr

reden?

„Einen Moment noch, Regina“, rief Jase ihr zu. „Ich muss rasch noch zu Ende bringen, was ...“

„Ach, du bist längst am Ende“, unterbrach Carrie ihn. Sie warf Regina einen Blick zu. „Keine Sorge, ich bin Polizistin. Jase und ich arbeiten zusammen. Wir hatten eine kleine Meinungsverschiedenheit, doch gerade eben hat er mir erklärt, dass er unbedingt zu dir zurückwill. Nun geh schon, Jase. Viel Spaß noch, ihr zwei.“

„Verdammt, Carrie ...“

Sie beachtete ihn nicht mehr, drehte sich um und entfernte sich in entgegengesetzter Richtung von ihrem Auto. Sie würde es später holen. Wenn sie sich beruhigt hatte.

Wenn sie wieder wusste, warum sie Jase Tyler von sich gestoßen hatte, statt zu tun, was sie wirklich wollte, nämlich ihn umarmen und nie wieder loslassen.

## 2. KAPITEL

### *Einen Monat später*

Die Frau war noch vollständig bekleidet, als Dr. Odell Bowers zwei Finger auf die Halsschlagader legte und dann aus reiner Gewohnheit die Augen auf Hornhauttrübung und den Körper auf Totenstarre prüfte. Als ihm bewusst wurde, was er tat, lächelte Bowers, schüttelte den Kopf, griff nach seiner Schere und summt dabei die Melodie von Mozarts Requiem in d-Moll.

„Das habe ich schon immer geliebt. Und du?“ Er blickte stirnrunzelnd auf den immer noch reglosen Körper. „Mozart war ein Visionär.“

Umsichtig schnitt er der Frau die Kleider vom Leib und bedeckte anstandshalber ihren Schambereich mit einem Tuch. Mit geübten Bewegungen wusch er sie mit Desinfektionsmittel und keimtötender Lösung und massierte ihre Gliedmaßen, wie seine Mutter es oft bei ihm getan hatte. „Fühlt sich gut an, nicht wahr?“

Nachdem er Augenkapseln auf den Lidern der Frau angebracht hatte, begann Bowers mit dem langwierigen, heiklen Prozess der Konservierung. Gelegentlich unterbrach er sich, um die Tränen abzuwischen, die der Frau übers Gesicht liefen, und seufzte, da sie noch heftiger zu fließen und die Gliedmaßen der Frau zu zucken begannen.

Obwohl ihre Lebenskraft nahezu versiegt war, kämpfte sie um ihr Bewusstsein.

Vorsichtshalber verstärkte Bowers die Fixierung. Dann griff er nach der Novocain-Spritze und stach die Nadel wiederholt in die Lippen und Wangen der Frau. Sie wurde ruhiger. Er nahm ein paar geringfügige Korrekturen vor, bis ihr Gesichtsausdruck entspannt und natürlich wirkte. Bald waren ihre Züge erstarrt.

„Ich habe so hübsche Kleider für dich ausgesucht. Und das Make-up passt hervorragend zu deinem Farbtyp. Wenn ich mit dir fertig bin, bist du bildschön.“

Bowers fuhr fort, die Gliedmaßen zu massieren, während die mechanische Pumpe Konservierungsflüssigkeit in die Blutgefäße injizierte. Ein leises Stöhnen wie das eines schmerzgeplagten Tieres kam von den geschlossenen Lippen der Frau. Ihre Gliedmaßen zuckten, die Finger verkrampften sich, bevor ihr Körper schlaff wurde. Der letzte Atemzug der Frau war kaum wahrnehmbar.

„Schsch. So ist's gut. So ist es perfekt“, flüsterte Bowers.

Bowers strich ihr das feuchte Haar zurück und vollendete dann den komplizierteren Teil der Prozedur. Hinterher wusch und trocknete er den weiblichen Körper noch einmal, behandelte das Gesicht mit Feuchtigkeitscreme und kaschierte die fahlen Züge mithilfe von Schminkutensilien. Er legte einen sehr hellen

pinkfarbenen Lippenstift auf und freute sich an der wirklichkeitstreuen durchscheinenden Farbe mit dem Namen *Baby's Breath*. Als Nächstes entfernte er die Augenkapseln und tupfte für mehr Tiefe braunen Lidschatten auf die Lider. Dann strich er zur Vortäuschung von fließendem Blut ein dunkleres Rot auf Wangen, Kinn und Knöchel. Schließlich rieb er noch Babyöl ins Haar.

Bowers legte die Kleider, die er ausgewählt hatte, auf die Frauenleiche, trat einen Schritt zurück und begutachtete sein Werk. Er platzierte die auf der Brust gekreuzten Arme der Frau an ihren Seiten. Anschließend schob er eine widerspenstige Haarsträhne an ihrer Schläfe zurück.

Als er schließlich zufrieden war, griff er zum Skalpell.

Sehr langsam und sehr behutsam schnitt Bowers die Augenlider der Frau ab und tat sie zu seiner Sammlung in ein kleines Kästchen.

Die darauffolgenden Stunden widmete er seinen verbleibenden Aufgaben. Er schoss ein paar letzte Fotos. Dann rollte er die Frauenleiche auf der Bahre zu ihrer letzten Ruhestätte, nachdem er ihr ein paar Zähne und Haare entnommen und beiseitegelegt hatte. Später würde er die Asche mitsamt den Fotos, Zähnen und Haaren an die Polizei schicken. Während er seinen Arbeitsplatz aufräumte, musste er bei der Vorstellung, wie die Polizei sich abmühte, die Frau zu finden, tatsächlich lachen.

Schon als Kind hatte er es geliebt, eine Schnitzeljagd zu planen, den Teilnehmern gerade genug Hinweise zu geben, um die Aufgabe lösbar, aber keineswegs einfach zu machen. Was die Cops betraf, hatte er quasi eine Karte gezeichnet, nach der die Frau zu identifizieren war, allerdings nur, weil es in seinem Spiel nicht darum ging, die Opfer zu finden. Es ging darum, ihn zu finden. Jedoch war kein Polizist je schlau genug gewesen, das zu bewerkstelligen. Keiner würde es jemals schaffen. Nachdem er sich umgesehen und sich vergewissert hatte, dass alles so gut wie möglich aufgeräumt war, stieg Bowers die Treppe vom Keller zu seinem eleganten Wohnbereich, nur wenige Straßenzüge von der Golden Gate Bridge entfernt, hinauf. Er liebte die Gegensätzlichkeit seiner zwei Leben. Wie die oberen Stockwerke von seinem Reichtum und seinem Erfolg zeugten, während das Untergeschoss seine dunklere Seite symbolisierte. Er wunderte sich immer wieder, wie Ersteres das Zweite so gut tarnen konnte. Als würden die Leute wahrhaftig glauben, beides könnte nicht gleichzeitig existieren. Summend sammelte er seine Gerätschaften ein und prüfte dann noch einmal den Kalender auf seinem Smartphone.

Den nächsten Termin hatte er um elf Uhr. Seine Patienten brachten nur selten die angemessene Dankbarkeit zum Ausdruck für das, was Bowers für sie tat, aber auf jeden Fall bezahlten sie gut. Nichtsdestoweniger war die Perfektion seiner Arbeit Belohnung genug für Bowers, auch wenn er sich über seine hohen Einnahmen freute. Bowers nahm sich hässliche Dinge vor und verwandelte sie in etwas Schönes, genauso, wie er mit seinen Mädchen verfuhr.

Andere erkannten sein herausragendes Können zunächst vielleicht nicht, doch das hielt nicht lange vor. Irgendwann öffnete Bowers ihnen die Augen dafür. Dazu brauchte er weiter nichts als eine Strategie, Zeit und Disziplin.

Das und natürlich eine sichere Hand, wenn er das Skalpell führte.